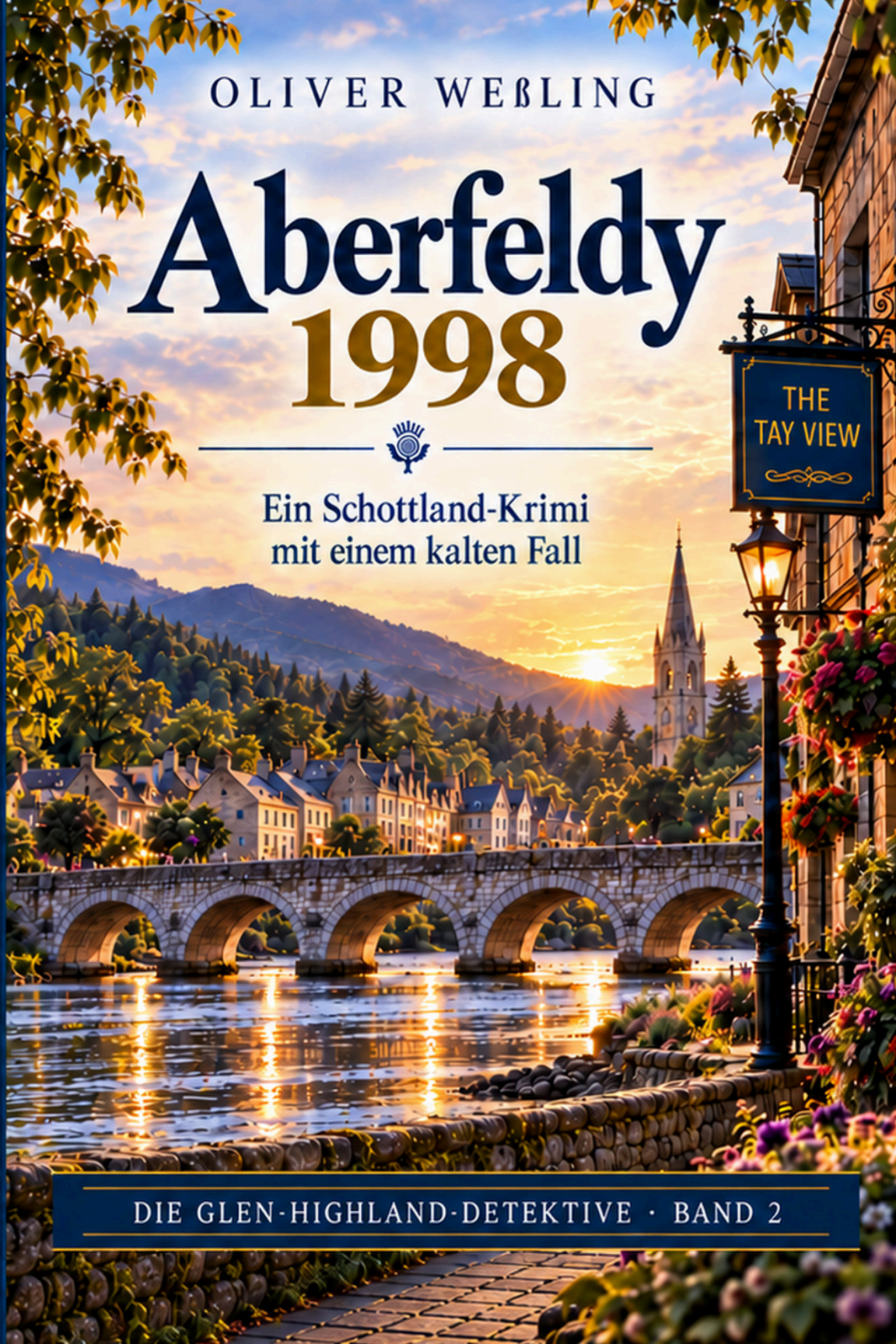


The background of the book cover is a detailed illustration of a Scottish town, likely Aberfeldy, at sunset. A stone bridge with multiple arches spans a river in the foreground. In the background, there are traditional Scottish houses, a church with a tall spire, and rolling hills under a warm, orange-hued sky. The sun is setting behind the hills, creating a strong glow. On the right side, there is a street lamp and a sign that reads 'THE TAY VIEW'. The overall atmosphere is peaceful and scenic.

OLIVER WEBLING

Aberfeldy 1998



Ein Schottland-Krimi
mit einem kalten Fall

DIE GLEN-HIGHLAND-DETEKTIVE · BAND 2

DIE GLEN-HIGHLAND-DETEKTIVE

Aberfeldy 1998

Ein Schottland-Krimi

Die Glen-Highland-Detektive · Band 2

Oliver Weißling

Plottura Verlag

Erste Auflage 2026

© 2026 Oliver Weßling, Plottura Verlag

Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber und Verlag

Plottura Verlag

Inhaber und im Sinne des Presserechts verantwortlich: Oliver Weßling

Sanddornweg 14 · 32049 Herford

www.plottura-verlag.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Urheberrecht

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Hinweis

Die Handlung und sämtliche Personen dieses Romans sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig. Aberfeldy, Crieff, Perth, Kenmore und Inverness sind reale Orte; alle dort angesiedelten Personen, Geschäfte und Ereignisse sind Erfindung.

Inhalt

Kapitel 1: Was im Protokoll stand.....	I
Kapitel 2: Die Garage in der Dalneigh Road.....	8
Kapitel 3: Henry rechnet in Pitlochry.....	15
Kapitel 4: Einen Tag zu früh.....	22
Kapitel 5: Fünfundzwanzig Minuten.....	29
Kapitel 6: Was Mhairi Cameron nicht sagen wollte.....	35
Kapitel 7: Die Innentasche.....	42
Kapitel 8: Zwei Ärzte und ein Schrank.....	49
Kapitel 9: Der Brief aus Crieff.....	56
Kapitel 10: Flora zählt die Gärten.....	65
Kapitel 11: Die Schatulle.....	72
Kapitel 12: Die leere Kette.....	79
Kapitel 13: Milnab Lane vier.....	86
Kapitel 14: Was Arthur 1998 nicht gedruckt hat.....	93
Kapitel 15: Sieben am Tisch.....	99
Kapitel 16: Neun Minuten nach Crieff.....	106
Kapitel 17: Mrs. Stewart erinnert sich an das Tempo.....	113
Kapitel 18: Vier Pfund fünfzig.....	119
Kapitel 19: Die fremde Tasse.....	126
Kapitel 20: Die ganze Stadt.....	133
Kapitel 21: Hinter der Scheibe.....	141
Kapitel 22: Das oberste Fach.....	148
Kapitel 23: Die Zeile, die nicht geschrieben wurde.....	156
Kapitel 24: Besuchsraum.....	164
Kapitel 25: Zwei Meilen und eine Nacht.....	172
Kapitel 26: Der Wagen am Bahnhof.....	180
Kapitel 27: Drei Dinge.....	187
Kapitel 28: Der Umschlag.....	197
Kapitel 29: Die halbe Meile.....	204
Kapitel 30: Glen Highland im Oktober.....	213
Kapitel 31: Verhandlung in Perth.....	222
Kapitel 32: Der neunundzwanzigste November.....	230
Kapitel 33: Mai.....	237

Kapitel 1: Was im Protokoll stand

Der Brief mit dem Wappen von Police Scotland lag seit einer Viertelstunde zwischen dem Toaster und dem Marmeladentopf, und Henry Higgins hatte in dieser Zeit zweimal gesagt, sie solle ihn endlich aufmachen.

„Ich habe ihn aufgemacht“, sagte Edith Miller. „Ich habe ihn gelesen. Ich lese ihn gerade zum dritten Mal, und das dritte Mal ist das, bei dem etwas hängen bleibt.“

„Was bleibt hängen?“

„Ein Datum und ein Name.“ Sie legte den Bogen flach auf den Tisch und drehte ihn zu ihm herum. „Der vierzehnte August. Und Iris Mowat.“

Henry beugte sich über das Papier. Er las, wie er alles las, von oben links nach unten rechts, ohne die Zeilen zu überspringen, die andere für Höflichkeitsformeln hielten. Draußen, hinter dem Küchenfenster von Ediths Cottage, stand der Hochsommer über Glen Highland, und die Kirschbäume am Zaun hatten Blätter bekommen, die schon im August braun an den Rändern waren.

„Elf Zeilen“, sagte Henry. „Davon sind zwei Anrede und eine Grußformel. Acht Zeilen Inhalt. Das ist wenig für einen Mann, der uns nach Aberfeldy bestellt.“

„Logan schreibt nie mehr, als in acht Zeilen passt.“

„Er bestellt sechs Personen. Er hat uns gezählt. Du, ich, Munro, Flora, Arthur, Barnaby.“

„Er kennt uns sechs“, sagte Edith. „Hugo hat er nicht mitgezählt, weil Hugo im letzten Sommer nicht dabei war, als es zählte. Das wird sich noch als Rechenfehler herausstellen.“

Sie schenkte sich selbst Tee ein. Sie tat es immer selbst, auch wenn jemand danebensaß und die Kanne näher hatte,

und die Leute in Glen Highland hatten seit dreißig Jahren aufgehört, sich darüber zu wundern.

„Iris Mowat“, sagte Henry. „Sagt mir nichts.“

„Mir auch nicht.“ Edith sah in ihre Tasse. „Bis heute Morgen. Vor deinem Brief lag ein anderer auf dem Tisch.“

Der andere lag noch dort, aufgefaltet, in einer runden, gleichmäßigen Schrift, die mit der Sorgfalt eines Menschen geschrieben war, der viel Zeit hat und sie aufs Schreiben verwendet. Der Stempel kam aus der Frauenhaftanstalt.

„Margaret“, sagte Henry.

„Margaret näht jetzt Decken statt Beutel, sie liest Stevenson, und sie hat im Trakt nebenan eine Frau kennengelernt, deren Mutter 1998 in Aberfeldy verschwunden ist. Margaret schreibt es in einem Nebensatz. Sie schreibt alles Wichtige in Nebensätzen. Das hat sie im Gerichtssaal gelernt.“

„Und der Name der Mutter?“

„Steht nicht im Brief. Margaret kannte ihn nicht.“ Edith legte die Hand auf Logans Bogen. „Jetzt kenne ich ihn.“

Henry nahm die Brille ab und putzte sie am Ärmel. Es war eine Bewegung, die er seit Annes Tod hatte und die nichts mit der Brille zu tun hatte.

„Zwei Briefe an einem Vormittag“, sagte er. „Derselbe Ort, dasselbe Jahr, zwei verschiedene Absender, die nichts voneinander wissen. Willst du wissen, wie wahrscheinlich das ist?“

„Nein.“

„Es ist wahrscheinlicher, als du denkst“, sagte Henry trotzdem. „Logans Akte ist seit Mai wieder offen. Wenn eine alte Akte aufgeht, reden Leute. In einer Kleinstadt braucht das drei Monate bis in eine Haftanstalt. Es ist kein Wunder. Es ist eine Laufzeit.“

„Es ist eine Laufzeit.“ Edith stand auf. „Trotzdem bin ich diejenige, bei der beide Briefe ankommen. Das ist die Frage des Tages, Henry. Warum ich.“

Sie ging in das kleine Zimmer hinter der Küche. Es war James' Arbeitszimmer gewesen, bis James 2003 gestorben war, und seither lagerte darin, was eine Bibliothekarin in

achtunddreißig Dienstjahren mit nach Hause nimmt, ohne es je wieder zu brauchen. An der Rückwand stand ein Schrank aus dunkler Eiche. Im obersten Fach lag eine Schachtel mit hellblauem Deckel, deren rechter Rand seit den Achtzigern einen Riss hatte, über dem ein vergilbter Streifen Klebeband saß.

Sie trug die Schachtel in die Küche und stellte sie neben die zwei Briefe.

„Was ist das?“, fragte Henry.

„Buchklub Inverness. Mitgliederregister und Sitzungsprotokolle, 1985 bis 1989. Schriftführerin Mrs. E. Miller.“ Sie nahm den Deckel ab. „Ich habe es im Frühjahr 1989 abgegeben, als ich austrat, weil James krank wurde und ich abends nicht mehr nach Inverness fahren konnte. Vorher habe ich mir eine Kopie angefertigt. Mr. Findlater hat es mir erlaubt. Er sagte, eine Bibliothekarin habe immer ein Recht auf eine Kopie.“

„Und seitdem?“

„Seitdem liegt es oben im Schrank.“ Edith nahm den zweiten der beiden gebundenen Bände heraus, den mit dem Aufdruck 1985–1989, und legte ihn vor sich. „Sechsenddreißig Jahre. Ich habe es nie aufgeschlagen. Ich habe nie einen Grund gehabt.“

Henry setzte die Brille wieder auf. „Du hast jetzt einen.“

„Ich habe zwei.“

Sie schlug den Band auf.

Ihre eigene Handschrift von damals kam ihr entgegen, kleiner als heute und steiler, mit den langen Unterlängen, die sie sich in den Siebzigern abgewöhnt hatte und die hier noch standen. Mitgliederliste, alphabetisch. Beiträge, quittiert. Dahinter die Protokolle der Sitzungen, jeweils eine Seite, Datum, Anwesende, Thema, Gäste.

Sie blätterte langsam. Henry sagte nichts. Er konnte still sein, wenn jemand arbeitete, und darin war er in Glen Highland fast allein.

„1985“, sagte Edith. „Achtunddreißig Mitglieder. Vorsitz Findlater. Beisitz Finanzen: Duncan Ross, Buchbinder, Inverness.“

„Ross.“

„Es ist ein häufiger Name in Inverness.“ Sie blätterte weiter. „November 1985. Duncan Ross tritt zurück. Begründung: berufliche Belastung. Von mir aufgeschrieben, weil Findlater es mir so diktiert hat.“

„Glaubst du es?“

„Ich habe es geglaubt, als ich es schrieb.“ Sie fuhr mit dem Finger an der Seite hinunter. „Darunter steht noch ein Satz, den ich nicht diktiert bekommen habe. Ich habe ihn selbst dazugeschrieben, kleiner, am Rand. *Mr. R. war sehr blass.*“

Henry sah sie an. „Das schreibt keine Schriftführerin.“

„Das schreibt eine Frau von achtunddreißig, die zu Hause ein Buch über Kriminalfälle liest und glaubt, sie sei die Einzige, die aufpasst.“ Edith blätterte weiter, und ihre Bewegung wurde langsamer. „April 1988. Frühjahrssitzung. Thema: Burns-Erstausgaben mit handschriftlichen Anmerkungen.“

Sie las. Sie las die Seite zweimal, so wie sie alles Wichtige zweimal las, weil das erste Lesen dem Kopf gehörte und das zweite dem Entschluss.

„Henry.“

„Ja.“

„Gäste der Sitzung. Zwei. Der erste: Mr. Geoffrey Tait, Antiquar, Wallace Street, Edinburgh, mit einem Vortrag. Der zweite, in meiner Handschrift, in Klammern: *Mrs. C. Drummond, für Mr. Tait.*“

„Wer ist Mrs. C. Drummond?“

„Ich weiß es nicht mehr.“ Edith legte den Finger auf die Zeile und ließ ihn liegen. „Ich habe sie aufgeschrieben, also war sie im Raum. Ich habe an dem Abend Protokoll geführt, ich habe ihr wahrscheinlich die Hand gegeben und ihr einen Tee angeboten, und heute ist da nichts. Kein Gesicht, keine Stimme, nichts.“

„Du warst einundvierzig. Es ist siebenunddreißig Jahre her.“

„Das ist die eine Erklärung.“ Sie sah weiter auf die Seite. „Es gibt noch eine Zeile.“

Henry wartete.

„Unter dem Protokoll steht ein Vermerk. Er hat nichts mit der Tagesordnung zu tun. Er ist ein Zettel, den ich mir selbst gemacht und dann abgeheftet habe, weil ich Zettel nie weggeworfen habe.“ Edith las vor, und sie las langsam, weil die Schrift klein war und weil sie sich beim Lesen zuhören wollte.

„Nach der Sitzung. Mrs. Mowat aus Aberfeldy hat einen Kilmarnock von 1786 im Haus, aus Familienbesitz, mit Randanmerkungen von alter Hand. Sie bringt ihn im Herbst mit. F. hat gefragt, ob sie ihn versichert hat. Sie hat gelacht.“

In der Küche war es einen Augenblick lang so still, dass man den Kühlschrank hörte.

„Iris Mowat“, sagte Henry.

„Es steht nur *Mrs. Mowat*. Es gibt in Aberfeldy vielleicht vier Mowats.“

„Und wie viele davon haben einen Kilmarnock-Burns im Haus?“

Edith gab keine Antwort. Sie hatte auch keine.

Sie blätterte bis zum Herbst 1988 weiter. Oktober: Sitzung, achtzehn Anwesende, Thema Robert Louis Stevenson, keine Gäste. November: abgesagt, Findlater krank. Dezember: Jahresessen, siebenundzwanzig Anwesende, kein Vortrag.

Kein Kilmarnock. Nirgends.

„Sie hat ihn nicht gebracht“, sagte Edith.

„Oder du hast es nicht aufgeschrieben.“

„Ich habe alles aufgeschrieben. Das war meine Aufgabe, und ich war gut darin.“ Sie schloss den Band, ließ aber den Finger zwischen den Seiten. „Henry, hör zu. Im April 1988 sitzt in einem Buchklub in Inverness eine Frau aus Aberfeldy und erzählt in einer Pause, dass sie zu Hause ein Buch hat, das ein Vermögen wert ist. Im selben Raum sitzt ein Antiquar aus Edinburgh, der an diesem Abend über genau solche Bücher spricht. Und neben ihm sitzt eine Frau, die für ihn arbeitet. Zehn Jahre später ist die Frau aus Aberfeldy verschwunden.“

„Das ist eine Reihenfolge“, sagte Henry. „Es ist noch keine Verbindung.“

„Nein. Aber es ist etwas anderes, und das ist schlimmer.“ Edith sah auf ihre eigene Handschrift, die zwischen ihren Fingern lag. „Es ist eine Reihenfolge, in der ich vorkomme. Ich habe den Satz geschrieben, mit dem alles anfängt. Ich habe ihn siebenunddreißig Jahre in einem Schrank liegen gehabt, und ich habe nicht einmal gewusst, dass er da ist.“

Henry sagte eine Weile nichts. Dann zog er sein eigenes Notizbuch aus der Innentasche, ein schmales, kariertes, das dritte in diesem Jahr, und schlug eine leere Seite auf.

„Dann rechnen wir“, sagte er. „April 1988 bis August 1998 sind zehn Jahre und vier Monate. August 1998 bis heute sind siebenundzwanzig Jahre. Drei Namen: Mowat, Tait, Drummond. Ein Gegenstand: ein Buch. Ich schreibe mit.“

„Schreib auch Ross mit.“

„Duncan Ross ist zurückgetreten und war blass. Das ist kein Faden.“

„Es ist ein Faden, der irgendwo hinführt“, sagte Edith. „Schreib ihn mit. Wir streichen ihn, wenn er nichts trägt. Ich habe mein Leben lang Karten angelegt, die ich später weggeworfen habe. Eine Karte, die man nicht anlegt, wirft man nicht weg. Man vermisst sie.“

Henry schrieb. Es dauerte vier Minuten, und in diesen vier Minuten stand Edith am Fenster und sah auf den Fairway des Glen Highland Golf Club hinunter, wo um diese Zeit niemand spielte, weil es zu heiß war.

„Eine Frage“, sagte Henry, ohne aufzusehen.

„Bitte.“

„Fahren wir am vierzehnten?“

„Wir fahren am dreizehnten.“ Edith drehte sich um. „Logan bestellt uns für Donnerstag. Er kommt selbst später, das schreibt er. Wenn wir am Donnerstag kommen, sind wir sechs alte Leute, die auf einen Inspector warten. Wenn wir am Mittwoch kommen, sind wir sechs alte Leute, die einen Tag lang niemandem gehören.“

„Mit welchem Wagen?“

„Mit deinem. Wenn du fährst.“

„Ich fahre“, sagte Henry.

Es waren fünfundachtzig Meilen von Glen Highland nach Aberfeldy, und Henry war seit 2009 nicht mehr als

achtzig Meilen am Stück gefahren. Edith wusste es, und Henry wusste, dass sie es wusste. Sie sagten beide nichts dazu, und das war seit Jahren die Art, wie sie miteinander umgingen.

Um halb eins ging Edith zum Postamt, um Margaret zu antworten. Sie schrieb vier Sätze auf eine Karte, weil Margaret keine langen Briefe brauchte, sondern die Gewissheit, dass jemand auf der anderen Seite saß. Auf dem Rückweg blieb sie vor der Bäckerei stehen, wo Mr. Patterson mit seinem Hund stand.

„Mrs. Miller.“

„Mr. Patterson.“

„Man sagt, Sie fahren weg.“

„Man sagt es seit anderthalb Stunden“, sagte Edith. „Das ist auch für Glen Highland schnell.“

„Mrs. McAlpine hat es von Mr. Higgins.“ Mr. Patterson sah zum Himmel, dem er grundsätzlich misstraute. „Aberfeldy, heißt es.“

„Aberfeldy.“

„Da war doch mal was.“

Edith sah ihn an. Der Hund setzte sich auf ihren Schuh.

„Was war da mal, Mr. Patterson?“

„Eine Frau“, sagte er. „Vor Jahren. Ist nicht wiedergekommen. Mehr weiß ich nicht, ich bin nur einmal im Jahr dort, wegen der Distillerie.“ Er zog an der Leine. „Ich sage nichts weiter dazu. Ich habe mich damals schon nicht geäußert.“

Er ging. Edith blieb stehen, mit dem Abdruck einer Hundepfote auf dem Schuh, und rechnete nach, wie viele Menschen zwischen Inverness und Perth sich an eine Frau erinnerten, nach der seit siebenundzwanzig Jahren niemand mehr gefragt hatte.

Zu Hause nahm sie eine leere Karteikarte aus dem Eichenkasten auf dem Regal, schrieb *Aberfeldy* an den oberen Rand und darunter vier Namen. Bei dreien setzte sie ein Fra gezeichen. Beim vierten nicht.

Der vierte war ihr eigener.

Kapitel 2: Die Garage in der Dalneigh Road

Flora Henderson fuhr, weil Flora die Einzige im Kreis war, der das Fahren nichts ausmachte, und weil Tam auf der Rückbank schlief und bei Henry nie schlief.

„Rhona Tosh“, sagte Flora. „Findlaters Jüngste. Sie hat in den Neunzigern in Nairn in der Apotheke gestanden. Meine Schwester kennt sie vom Chor.“

„Was sagt deine Schwester?“

„Dass sie nicht unfreundlich ist. Dass sie nur ungern etwas hergibt.“ Flora nahm die Kurve hinter Daviot mit der Ruhe einer Frau, die zwölf Jahre lang Post in den Glens ausgetragen hatte. „Und dass ihr Vater sie enttäuscht hat, aber nicht so, wie man denkt. Er hat ihr nichts angetan. Er hat nur nie gemerkt, dass sie da war. Das ist eine eigene Sorte.“

Edith sah aus dem Fenster. Der Moray Firth lag rechts unten, hellblau und viel zu still für einen Firth, und auf den Feldern standen die Ballen schon in Folie.

„Ich brauche zwei Dinge von ihr“, sagte sie. „Das Original des Registers, damit ich sehe, was nach 1989 passiert ist. Und die Protokolle bis zur Auflösung des Klubs.“

„Und wenn sie nichts hat?“

„Dann habe ich einen Vormittag verloren und weiß, dass die Spur bei mir in der Küche endet. Das ist auch eine Auskunft, nur eine unangenehme.“

„Du sagst so etwas, wenn du nervös bist“, sagte Flora. „Dann redest du wie ein Prospekt.“

„Ich rede, wie ich rede.“

„Du redest wie eine Frau, die sich seit gestern Abend fragt, warum sie sich nicht an ein Gesicht erinnert.“ Flora sah nicht herüber. Sie sah nie herüber, wenn sie etwas sagte, das saß. „Du bist einundvierzig gewesen, Edith. Kein Mensch behält jeden Gast einer Frühjahrssitzung.“

„Ich habe die Beiträge von achtunddreißig Mitgliedern im Kopf behalten, vier Jahre lang, ohne nachzusehen.“

„Zahlen sind etwas anderes als Menschen“, sagte Flora.
„Frag Henry.“

Die Dalneigh Road lag im Westen von Inverness, eine Straße mit gedrungenen Häusern aus den Fünfzigern, jedes mit einer Garage, die größer war als die Vorgärten. Nummer neunundzwanzig hatte Rosen am Zaun, geschnitten auf eine Weise, die eher nach Verwaltung aussah als nach Freude.

Rhona Tosh öffnete, bevor Edith klopfen konnte. Sie war sechsundsechzig, kurzes graues Haar, Schürze, Hände noch nass.

„Sie sind die aus Glen Highland.“

„Edith Miller.“

„Ich weiß, wie Sie heißen. Meine Schwester hat vor einer Stunde angerufen.“ Sie sah an Edith vorbei auf Flora und den Hund. „Der bleibt im Wagen.“

„Er bleibt im Wagen“, sagte Flora.

Die Küche roch nach Zitronenreiniger. Rhona Tosh stellte keinen Tee hin, und Edith war dankbar dafür, weil es ihr eine Erklärung ersparte.

„Sie wollen die Sachen meines Vaters“, sagte Rhona.

„Ich möchte in die Sachen Ihres Vaters sehen. Mitnehmen möchte ich nichts, was Sie nicht mitgeben.“

„Das sagen alle.“ Rhona setzte sich, ohne die Schürze abzunehmen. „Es waren schon zwei da. 2003 ein Mann vom Hochlandarchiv, der es *sichten* wollte. Und im Frühjahr eine junge Frau von der Universität, die etwas über Lesegesellschaften schreibt. Beide haben gesagt, es sei von großem Wert. Beide sind nie wiedergekommen.“

„Ich komme wieder“, sagte Edith.

„Warum sollte ich das glauben?“

„Weil ich Ihnen erst etwas sage, das gegen mich spricht.“ Edith legte die Hände auf den Tisch. „Ich war von 1985 bis 1989 Schriftführerin des Klubs. Als ich ausgetreten bin, habe ich mir eine vollständige Kopie des Registers angefertigt und mitgenommen. Ihr Vater hat es erlaubt. Schriftlich hat er es nicht erlaubt. Es gibt keinen Vermerk darüber, und

wenn Sie heute sagen, ich hätte Vereinsunterlagen entwendet, könnte ich Ihnen nicht widersprechen.“

Rhona Tosh sah sie an. Zum ersten Mal hörte sie wirklich zu.

„Warum sagen Sie mir das?“

„Weil ich Sie um eine zweite Erlaubnis bitte und die erste nicht verschweigen will. Und weil ich nicht vorhabe, in zwei Wochen mit einer Polizeidienststelle in Perth über Papiere zu reden, deren Herkunft ich nicht sauber erklären kann.“

„Polizei.“ Rhona lehnte sich zurück. „Also darum geht es.“

„Es geht um eine Frau, die 1998 in Aberfeldy verschwunden ist und die 1995 auf Empfehlung Ihres Vaters in den Klub aufgenommen wurde. Wenn das stimmt, steht es in seinen Protokollen. Wenn es nicht stimmt, steht es auch dort, und dann fahre ich nach Hause.“

Rhona Tosh stand auf und ging ans Fenster. Sie blieb lange genug stehen, dass Flora anfang, die Kacheln über der Spüle zu zählen.

„Er hat dreiundvierzig Jahre in diesen Klub gesteckt“, sagte Rhona. „Jeden zweiten Dienstag. Meine Mutter ist an einem zweiten Dienstag ins Krankenhaus gekommen, und er ist trotzdem hingefahren, weil der Vortrag angekündigt war. Als er 2004 starb, sind vier Leute zur Beerdigung gekommen. Vier. Von einem Klub mit achtunddreißig Mitgliedern.“

„Der Klub hatte 2004 keine achtunddreißig Mitglieder mehr“, sagte Edith.

„Nein. Er hatte neun.“ Rhona drehte sich um. „Ich habe alles in der Garage. Ich habe es nicht weggeworfen, weil ich es nicht konnte, und ich habe es nicht angesehen, weil ich es auch nicht konnte. Beides seit einundzwanzig Jahren.“

„Dann sehe ich es mit Ihnen zusammen an“, sagte Edith. „Nicht allein. Sie sitzen dabei, und Sie sagen mir, wann Schluss ist.“

„Und was habe ich davon?“

„Eine Liste.“ Edith zog das Notizbuch heraus, das sie immer in derselben Größe kaufte. „Ich bin Bibliothekarin

gewesen. Ich mache Ihnen ein Verzeichnis dessen, was dort steht. Karton für Karton, Jahr für Jahr. Damit können Sie ins Archiv gehen und sagen, was Sie haben, statt zu fragen, ob jemand kommen möchte. Dann kommen sie. Menschen holen ab, was beschrieben ist. Was unbeschrieben ist, lassen sie liegen.“

Rhona Tosh nahm die Schürze ab.

„Zwei Stunden“, sagte sie. „Dann muss ich zum Chor.“

Die Garage war kühl und roch nach Papier und kaltem Beton. An der Rückwand standen elf Bananenkartons, beschriftet mit Filzstift in einer Schrift, die nicht Findlaters war.

„Meine Schrift“, sagte Rhona. „Ich habe sie sortiert, als wir das Haus geräumt haben. Nach Jahren. Weiter bin ich nicht gekommen.“

Edith arbeitete, wie sie immer gearbeitet hatte: von links nach rechts, ein Karton nach dem anderen, jeden Fund laut benannt, damit die Frau neben ihr wusste, was ihr gehörte. Flora reichte an und schrieb mit. Tam lag inzwischen doch in der Garage, weil Rhona es nach vierzig Minuten selbst vorgeschlagen hatte.

Karton drei enthielt das Register. Das echte, gebunden in braunes Leinen, mit dem Prägestempel des Klubs auf dem Deckel – aber nur der dritte Band, 1990 bis 2001. Der zweite, 1986 bis 1989, war nicht da.

Edith setzte sich auf einen umgedrehten Eimer und schlug es auf.

Die Schrift war nicht ihre. Sie war rund und gleichmäßig, die Schrift der Frau, die nach ihr Protokoll geführt hatte. Ab 1996 kam eine zweite, zittrige, Findlaters eigene, weil sich niemand mehr fand, der Protokoll führte.

„1995“, sagte Edith. „Sitzung vom siebzehnten Oktober. Anwesend: einundzwanzig. Aufnahme eines neuen Mitglieds. *Mrs. Iris Mowat, Aberfeldy, Galeristin, auf Empfehlung des Vorsitzenden.*“

Flora hörte auf zu schreiben.

„Dann stimmt es“, sagte sie.

„Es stimmt.“ Edith blätterte weiter, und ihr Finger blieb nach zwei Seiten stehen. „Und hier ist mehr. Frühjahr 1997.

Mrs. Mowat teilt schriftlich ihren Austritt mit. Ein Grund wird nicht genannt. Der Vorsitzende bedauert.“

„Anderthalb Jahre“, sagte Rhona Tosh vom Eingang her. „Das ist kurz. Die meisten sind geblieben, bis sie gestorben sind.“

„Es ist sehr kurz.“ Edith sah auf die Seite. „Mrs. Tosh, hat Ihr Vater je von einer Frau aus Aberfeldy gesprochen?“

„Mein Vater hat über den Klub geredet wie andere über ihre Arbeit. Namen, Sitzungen, wer was gesagt hat. Ich habe nicht zugehört.“ Sie sagte es ohne Bitterkeit, was es schlimmer machte. „Ich habe sechzig Jahre nicht zugehört, und jetzt sitzt eine Fremde in meiner Garage und liest es mir vor.“

Im sechsten Karton lagen die Gästebücher, in denen jeder Besucher einer Sitzung unterschrieben hatte. Findlater hatte darauf bestanden, sagte Rhona, es sei ihm wichtig gewesen, dass jeder, der einmal da war, darin stand.

Es waren zwei Bände. Der erste hörte 1985 auf, der andere fing 1995 an. Der mittlere fehlte, und mit ihm fehlte der April 1988.

Edith nahm ihre eigene Kopie aus der Tasche und schlug Seite neun auf, die Eintragungen von Februar bis Juni 1988.

Unter dem April standen zwei Unterschriften. Die erste, groß und ausschweifend, mit einer Schleife unter dem T: *Geoffrey Tait, Edinburgh*. Die zweite darunter, klein, gerade, sehr ordentlich, mit einem Bleistift geschrieben, wo alle andere Tinte benutzt hatten: *C. Drummond*.

Edith sah die beiden Zeilen lange an.

„Was ist?“, fragte Flora.

„Sie hat mit Bleistift unterschrieben. In einem Gästebuch, in dem seit 1986 alle mit Tinte unterschrieben haben, weil ein Füller danebenlag. Sie hat den Füller liegen lassen und einen Bleistift aus der Tasche genommen.“

„Vielleicht mochte sie keine Füller.“

„Vielleicht.“ Edith machte sich eine Notiz. „Es ist trotzdem eine Auskunft. Bleistift geht weg. Tinte bleibt.“

Im letzten Karton, ganz unten, lag ein dünner Ordner, den Rhona Tosh nicht beschriftet hatte, weil er zwischen

Steuerbescheiden geklemmt hatte. Auf dem Deckel stand in Findlaters zittriger Schrift ein einziges Wort: *Ausgeliehen*.

Edith schlug ihn auf. Es waren sieben Blätter. Quittungen für Vereinsunterlagen, die Findlater aus der Hand gegeben hatte. Datum, Gegenstand, Empfänger, Unterschrift.

Das vierte Blatt trug das Datum des elften September 1998.

Übergeben: Mitgliederregister Bd. II, 1986–1989, sowie Gästebuch Bd. II. Empfänger: D. S. E. Ross, Tayside Police, Perth. Rückgabe zugesagt bis Ende des Monats.

Darunter eine Unterschrift, eckig und schnell.

Und darunter, in Findlaters Schrift, ein einziger Satz, mit einem anderen Stift geschrieben und offensichtlich Jahre später:

Nie zurückerhalten. Zweimal gemahnt. Keine Antwort.

Edith hielt das Blatt in beiden Händen. Flora beugte sich darüber.

„Der Beisitzer, der 1985 zurückgetreten ist, hieß Duncan Ross“, sagte Flora.

„Ja.“

„Und der Polizist hier heißt E. Ross.“

„Ja.“

Rhona Tosh trat einen Schritt näher. „Ist das wichtig?“

„Das weiß ich in einer Woche“, sagte Edith. „Heute weiß ich nur, dass 1998 ein Polizist genau das Register mitgenommen hat, das ich seit sechsunddreißig Jahren als Kopie im Schrank habe, und dass er es nie zurückgegeben hat.“ Sie legte das Blatt in den Ordner zurück und schloss ihn. „Mrs. Tosh. Ich möchte diesen Ordner mitnehmen. Nur diesen. Ich gebe Ihnen eine Quittung, und ich hole mir eine von der Polizei, wenn sie ihn bekommt.“

Rhona Tosh sah auf den Ordner, dann auf Edith.

„Mein Vater hat zweimal gemahnt“, sagte sie. „Zweimal. Das ist mehr, als er je bei mir getan hat.“ Sie nahm den Ordner und legte ihn Edith auf den Arm. „Nehmen Sie ihn. Und Ihre Liste schicken Sie mir bis Weihnachten, sonst rufe ich in Glen Highland an. Ich habe die Nummer von meiner Schwester.“

Auf der Rückfahrt sprach Flora bis Daviot kein Wort.
Dann sagte sie:

„Edith. Wenn dieser Ross den Namen Drummond 1998 im Gästebuch gesehen hat, dann hat er ihn gesehen. Es steht auf derselben Seite wie Tait. Man kann die eine Zeile nicht lesen, ohne die andere zu sehen.“

„Nein“, sagte Edith. „Kann man nicht.“

„Und trotzdem ist siebenundzwanzig Jahre lang nichts geschehen.“

Edith legte die Hand auf den Ordner in ihrem Schoß und sah auf die Straße, die vor ihnen nach Süden lief.

„Dann hat er es nicht gelesen“, sagte sie. „Oder er hat es gelesen und die Mappe zugeklappt. Das sind zwei sehr verschiedene Männer, Flora, und wir werden einen von beiden kennenlernen.“

Kapitel 3: Henry rechnet in Pitlochry

Henry Higgins hatte zweiunddreißig Jahre für die Steuerverwaltung in Inverness gearbeitet, und in dieser Zeit hatte er gelernt, dass jede Lüge irgendwo eine Zahl hat, die nicht mitkommt.

Er saß seit halb zehn in Andrew Buchanans Kanzlei in Pitlochry, an einem Tisch, der zu klein war für das, was darauf lag, und arbeitete sich durch die Jahresabschlüsse einer Buchbinderei, die es seit 2001 nicht mehr gab.

„Sie haben jetzt zwei Stunden geschwiegen“, sagte Andrew. „Ich kenne Sie seit einem Jahr, Mr. Higgins, und ich habe Sie noch nie so lange still gesehen.“

„Ich rede, wenn ich etwas habe.“

„Das sagen alle meine besten Mandanten. Die schlechten reden vorher.“ Andrew Buchanan war zweiundsiebzig, trug auch im August Weste und Jackett und hatte in vierzig Jahren Anwaltstätigkeit in Perthshire alles gesehen, was ein Mann in Perthshire sehen kann. „Sagen Sie mir wenigstens, wonach Sie suchen. Vielleicht liegt es in einem anderen Schrank.“

„Ich suche nach einem Kunden.“

„Es ist eine Buchbinderei. Die haben viele Kunden.“

„Nein“, sagte Henry. „Das ist die Sache. Sie haben keine.“

Er drehte den Abschluss von 1997 herum und schob ihn über den Tisch.

„Ross & Sohn, Buchbinderei, Academy Street, Inverness. Inhaber Duncan Ross. Umsatz 1997: einundvierzigtausendsiebenhundert Pfund. Davon entfallen auf Rechnungen an einen einzigen Empfänger dreiunddreißigtausendvierhundert. Das sind achtzig Komma eins Prozent. 1996 waren es siebenundsiebzig. 1995 achtundsiebzig.“

„Und der Empfänger?“

„G.Tait Antiquarian Books, Wallace Street, Edinburgh.“

Andrew Buchanan nahm die Brille vom Kopf und setzte sie auf die Nase.

„Achtzig Prozent“, sagte er.

„Achtzig Prozent sind kein Kunde“, sagte Henry. „Achtzig Prozent sind ein Besitzer, der keine Anteile hält. Ein Mann mit achtzig Prozent an einem Kunden trifft keine eigenen Entscheidungen mehr. Er trifft Entscheidungen, von denen er hofft, dass der andere sie gutheißt. Das ist ein Unterschied, der in keiner Bilanz steht, und er ist der einzige, auf den es ankommt.“

„Und Sie meinen, das ist wichtig für Mrs. Miller.“

„Ich meine, dass ein Mann namens Duncan Ross 1985 aus einem Buchklub in Inverness ausgetreten ist, blass, und 1998 zu achtzig Prozent von Geoffrey Tait gelebt hat. Und dass 1998 ein Detective Sergeant namens E. Ross in demselben Buchklub Unterlagen abgeholt und nie zurückgegeben hat.“ Henry legte die Blätter übereinander und klopfte die Kante gerade. „Ich rechne nicht zusammen, was ich nicht zusammenrechnen darf. Ich lege es nebeneinander und sage, wie weit die Zahlen auseinanderliegen. Hier liegen sie nah.“

Andrew stand auf und ging ans Fenster. Unten lief die Atholl Road, und drei Busse standen nebeneinander, weil August war.

„Ich sage Ihnen etwas als Anwalt, nicht als Freund“, sagte er. „Es gibt in Schottland ungefähr vierzigtausend Menschen, die Ross heißen. Wenn Sie mit dieser Rechnung zu einem Inspector gehen, sagt er Ihnen genau das.“

„Dann werde ich zwei Dinge brauchen“, sagte Henry. „Erstens einen Beleg, dass Duncan Ross und E. Ross verwandt sind. Zweitens eine Zahl, die nicht mitkommt.“

„Und wie kommen Sie an das Erste?“

„Über Sterberegister und Nachrufe. Das macht Arthur. Er hat sechsenddreißig Jahre für die Zeitung geschrieben, er kommt schneller an einen Nachruf als ich an ein Amt.“ Henry sah auf. „Und für das Zweite sitze ich hier.“

Er brauchte bis kurz nach eins.

Es war eine Position im Abschluss von 1998, im letzten Quartal, unter *sonstige betriebliche Erträge*. Achtzehntausend Pfund, mit dem Vermerk *Abgeltung Auftragsrückgang*.

„Das gibt es nicht“, sagte Henry.

„Was gibt es nicht?“

„Abgeltung Auftragsrückgang. Das ist kein Buchungsposten. Das ist etwas, das ein Steuerberater hinschreibt, wenn ihm der Mandant sagt: Ich habe Geld bekommen, und ich möchte nicht aufschreiben, wofür.“ Henry hielt das Blatt hoch. „Achtzehntausend Pfund, November 1998. Die Buchbinderei hatte in diesem Jahr einen Gewinn von neuntausend. Ohne diese Position hätte sie einen Verlust von neuntausend gemacht. Jemand hat sie über das Jahr getragen.“

„Es könnte eine Versicherung sein“, sagte Andrew. „Ein Vergleich. Eine Erbschaft.“

„Eine Erbschaft ist kein betrieblicher Ertrag, das würde jeder Prüfer streichen. Eine Versicherung hat eine Police, und die wäre genannt. Ein Vergleich hat eine Gegenseite.“ Henry legte das Blatt hin. „Es gibt keine Gegenseite. Es gibt nur eine Zahl und drei Wörter, die nichts bedeuten.“

Andrew Buchanan setzte sich wieder. Er sah eine Weile auf den Tisch.

„Mr. Higgins“, sagte er dann, „ich habe vierzig Jahre in solchen Zahlen gelesen. Ich weiß, was Sie sehen. Aber ich muss Ihnen eines sagen, und ich sage es ungern, weil ich weiß, wie viel Arbeit darin steckt.“

„Sagen Sie es.“

„Sie haben achtzehntausend Pfund, die 1998 in eine Buchbinderei geflossen sind. Sie wissen nicht, woher. Sie wissen nicht, wofür. Und der Mann, der es wüsste, ist tot.“

„Duncan Ross ist tot?“

„Seit 2006. Ich habe es heute Morgen nachgesehen, während Sie gelesen haben.“ Andrew schob ein Blatt über den Tisch. „Ich dachte mir, Sie kommen ohnehin darauf, und dann hätten Sie den Vormittag zweimal verbracht.“

Henry sah auf das Blatt. Er sagte lange nichts.

„Dann lebt nur noch einer, der es weiß“, sagte er schließlich.

„Ja.“

„Und der hat 1998 ein Register mitgenommen und nicht zurückgegeben.“

„Das haben Sie gesagt, nicht ich“, sagte Andrew Buchanan. „Aber ich widerspreche Ihnen auch nicht. Und ich schicke Ihnen die Kopien nach, wenn Sie mir eine Adresse geben, an die man in der nächsten Woche etwas schicken kann.“

„Hotel Tay View, Aberfeldy“, sagte Henry. „Ab Mittwoch.“

Er war um halb fünf zurück in Glen Highland und fuhr nicht nach Hause, sondern zu Edith, weil er auf der A9 zwischen Blair Atholl und Dalwhinnie beschlossen hatte, dass die Zimmerfrage heute geklärt werden musste.

Sie saßen zu fünft in Ediths Küche. Flora hatte Tam vor der Tür gelassen, Arthur Penhaligon saß mit seinem Notizbuch am Fenster, und Barnaby St. John stand, weil Barnaby in fremden Küchen grundsätzlich stand.

„Ich habe vier Zimmer“, sagte Henry. „Mehr war im Tay View nicht zu bekommen. Es ist August, und Aberfeldy hat vierhundert Betten und zweitausend Wanderer. Wir sind sechs.“

„Fünf“, sagte Arthur. „Munro schläft bei seinem Studienfreund.“

„Fünf“, sagte Henry. „Bleibt eines übrig, das zwei Leute nehmen müssen.“

„Ich nehme keines mit Barnaby“, sagte Arthur, ohne aufzusehen.

„Das ist die erste ehrliche Äußerung des Nachmittags“, sagte Barnaby. „Auftritt links, Wahrheit. Ich nehme auch keines mit Arthur. Er schläft mit offenem Fenster und redet im Schlaf mit Redakteuren, die seit zwanzig Jahren tot sind.“

„Ich rede nicht im Schlaf.“

„Du hast im Oktober in Fort William dreiundvierzig Minuten mit einem gewissen McCulloch verhandelt, und du hast verloren.“

Edith stellte die Kanne ab.

„Arthur und Barnaby nehmen das Doppelzimmer“, sagte sie.

Beide sahen sie an.

„Ihr streitet seit vierzehn Monaten darüber, ob *genau* und *gut* beim Schreiben dasselbe Wort sind“, sagte Edith. „Ihr streitet an jedem Tisch, an dem ich sitze, und ihr streitet weiter, wenn ich aufstehe. In Aberfeldy habe ich keine Zeit dafür. Wenn ihr die Sache bis Sonntag beendet habt, ist es gut. Wenn nicht, habt ihr wenigstens niemanden sonst damit aufgehalten.“

Es war einen Moment still.

„Das ist eine strafende Zimmerverteilung“, sagte Barnaby.

„Es ist eine wirtschaftliche“, sagte Henry. „Ihr seid die Einzigen, die sich gegenseitig nicht fürchten. Flora kann nicht mit Edith, weil Tam bei Edith nicht schläft. Und ich kann mit niemandem, weil ich um halb sechs aufstehe und Radio höre.“

„Das ist wahr“, sagte Flora. „Er hört Radio mit den Ohren eines Mannes, der es nicht hören will.“

Arthur klappte sein Notizbuch auf und schrieb etwas hinein.

„Was schreibst du?“, fragte Edith.

„Die erste Frage“, sagte Arthur. „Ich fange immer bei eins an, wenn etwas losgeht. Frage eins: Warum bestellt ein Detective Inspector aus Perth sechs Rentner in eine Kleinstadt, statt eine einzige Zeugin zu sich ins Büro zu laden?“

„Weil er die anderen fünf auch will“, sagte Barnaby.

„Weil er nicht weiß, was er will“, sagte Arthur. „Das ist der Unterschied. Ich habe sechsunddreißig Jahre lang Leute angerufen, die nicht wussten, was sie von mir wollten. Man erkennt es an der Länge des Briefes. Kurz heißt: Ich hätte gern, dass jemand bewegt, was ich nicht bewegen kann.“

Edith nahm Logans Brief vom Regal und las ihn ein viertes Mal.

„Zwei neue Hinweise sind eingegangen“, sagte sie. „Das steht da. Er nennt sie nicht. Ein Polizist, der Hinweise erwähnt, ohne sie zu nennen, will, dass man fragt.“

„Dann frag ihn“, sagte Flora.

„Am Mittwoch nicht. Am Mittwoch sind wir allein in Aberfeldy.“ Edith legte den Brief zurück. „Ich möchte die Stadt einen Tag lang sehen, bevor sie weiß, dass die Polizei kommt.“

Um Viertel nach sechs klingelte das Telefon im Flur. Edith ging hinaus und kam nach vier Minuten zurück.

„Munro“, sagte sie.

„Und?“, fragte Henry.

„Er fährt am Mittwoch mit uns. Sinclair erwartet ihn.“ Sie blieb an der Tür stehen. „Und er hat etwas gesagt, das ich euch in genau dem Wortlaut weitergebe, in dem er es mir gesagt hat, weil ich es sonst glatt ziehe.“

Sie sah auf die Karte in ihrer Hand, auf die sie es am Telefon geschrieben hatte.

„Sinclair hat zu Munro gesagt: *Wenn du im August kommst, zeige ich dir etwas. Ich weiß seit 1999 nicht, was ich damit anfangen soll. Bring keinen Zweiten mit.*“

Arthur hob den Stift.

„Frage zwei“, sagte er.

„Ich weiß, wie sie lautet“, sagte Edith.

„Sagen Sie sie trotzdem. Ich schreibe nur auf, was ausgesprochen ist.“

„Wenn ein Arzt in Aberfeldy seit 1999 etwas im Schrank hat und es keinem Zweiten zeigen will“, sagte Edith, „warum hat er dann sechszwanzig Jahre gewartet, bis er es überhaupt erwähnt?“

Arthur schrieb es Wort für Wort mit. Dann setzte er einen Punkt und sah auf.

„Weil im Mai die Akte wieder aufgemacht wurde“, sagte er. „Er hat es in der Lokalzeitung gelesen. Das ist keine Frage mehr, das ist eine Antwort, und sie gefällt mir nicht.“

„Warum nicht?“, fragte Barnaby.

„Weil sie bedeutet, dass wir nicht die Ersten sind, die es gelesen haben“, sagte Arthur. „In Aberfeldy wohnen zweitausend Menschen. Die Zeitung liegt bei allen auf dem Tisch.“

— Ende der Leseprobe —

*„Ein Brief von der Polizei. Ein zweiter aus dem
Gefängnis. Und ein Toter, der einen Tag zu früh
stirbt.“*

Das vollständige Buch ist erhältlich bei Amazon.de.

www.amazon.de/dp/B0H75XRS16



QR-Code scannen und direkt zum Buch

plottura-verlag.com